

Teodoro Petkoff war als linker Wissenschaftler und Journalist lange Zeit Berater des venezolanischen Präsidenten Chávez, mit dem er sich aber später überwarf. Am 21.2.08 veröffentlichte die kolumbianische Zeitung EL TIEMPO einen Gastkommentar Petkoffs:

Eine unmoralische Haltung (Teodoro Petkoff)

Ich kenne Jack Lang nicht persönlich. Ich weiß natürlich, wer er ist. Als Kulturminister unter Mitterand schrieb er mir vor Jahren eine nette Notiz, in der er eines der kleinen Bücher pries, die ich geschrieben habe. Ich habe von ihm einen guten Eindruck, zumal wir uns beide der Linken zurechnen.

Vor Kurzem war Herr Lang in Venezuela, um auf Einladung der Regierung als Beobachter an dem Treffen der Gruppe beizuwohnen, der Chávez vorsitzt und die sich „Alba“ nennt. Wir wussten von seiner Anwesenheit aus der französischen Presse, denn Herr Lang interessierte sich nicht dafür, mit Leuten außerhalb der offiziellen Linie in Kontakt zu treten, und wäre es auch nur deshalb gewesen herauszufinden, weshalb fast alle linken Parteien im Gegensatz zur Regierung stehen und weshalb die erdrückende Mehrheit der Intellektuellen, auch diese der Linken angehörend, über das Regime Chávez` nicht erfreut ist. Herr Lang wird dafür seine Gründe gehabt haben, die alle respektabel sein mögen.

Umstrittener dagegen sind die Gründe, aus denen er Erklärungen zur Situation in Venezuela und zum Verhältnis Kolumbien-Chávez abgab, jedenfalls mit den von ihm benutzten Termini. So stellte er die Position Uribes gegenüber der FARC als „aggressiv“ dar, womit dieser das Leben der Geiseln in Gefahr bringe und bat darum, Chávez nicht zu „dämonisieren“, dem er bescheinigte, eine demokratische Regierung zu führen, wenngleich in einer „besonderen Demokratie“. Andererseits fühlte er sich nicht verpflichtet, uns seine Ansichten über die FARC kund zu tun, über deren Verwicklung in den Drogenhandel, und deren Politik, ihren bewaffneten Kampf durch Lösegelder für unschuldige Geiseln zu finanzieren. Das ist keine zu vernachlässigende Unterlassung. Wie kann man über die Gewalt in Kolumbien sprechen, während man über das Monster der Entführungen schweigt? Warum übergeht Lang diesen Umstand, als wäre er irrelevant? Wie kann man Kritiker der kolumbianischen Regierung sein, ohne die Entführer auch nur leicht zu kitzeln? Muss man ihn daran erinnern, dass die FARC Ingrid Betancourt als Geisel hält, nicht die kolumbianische Regierung?

Lang sagt, die militärischen Aktionen der Regierung Uribe bedeuteten eine Gefahr für das Leben der Geiseln. Kann man so dumm sein, dass man nicht versteht, dass zunächst der die Geiseln in Gefahr bringt, der sie entführt? Was ist die moralische, ethische und politische Begründung dafür, dass man die Geiseln als menschliche Schutzschilde missbraucht? Nähme man das Argument Langs ernst, dann hieße das, das Unterlassen von Angriffen auf die Guerrilla sei ein Schutz für die Geiseln und folglich sei die Guerrilla eine Lebensversicherung für die Entführten. Begreift Lang nicht die Unmoral seiner Position und dass sie politisch inakzeptabel ist? Die Aktionen der kolumbianischen Streitkräfte gegen die FARC fingen nicht erst unter Uribe an. Der Krieg dauert nun schon ein halbes Jahrhundert und viele der Geiseln sind es schon seit sieben, acht oder zehn

Jahren. In dieser ganzen Zeit haben sie sich in Gefahr befunden, und zwar nicht wegen des Militärs, sondern weil sie Geiseln sind. Ist denn diese Tautologie so schwer zu verstehen?

Um die Position Langs besser zu verstehen, muss man betrachten, was er über Chávez und seine Regierung sagte. Ich teile seine Meinung, man dürfe Chávez nicht „dämonisieren“. Aber ebenso wenig, so sollte man ein passantes anfügen, darf man auch Uribe nicht dämonisieren. Ich bin kein Anhänger Uribes, und wäre ich Kolumbianer, wäre es unwahrscheinlich, dass ich ihn gewählt hätte. Aber als Venezolaner und Linker, der diesen Konflikt durchlebt als wäre er unser eigener, versuche ich zu verstehen, welche enorme Dimension die Aufgabe hat, die vor jedem kolumbianischen Präsidenten steht, um den Krieg zu beenden, der das Land seit 50 Jahren ausblutet. Ich weiß sehr wohl, dass eine Lösung nicht nur im Militärischen liegen kann, aber eben auch nicht ausschließlich im Politischen. Dort in Kolumbien sind Verhandlung und Kampf zwei Seiten derselben Medaille. Aber ich bin zu nahe an Kolumbien, um nicht zu wissen, dass die FARC seit einiger Zeit nicht mehr die politische Bewegung ist, die sie einmal war. Sie begann damit, Abgaben von den Drogenhändlern zu verlangen, bis sie entdeckte, dass es viel lukrativer ist, das Geschäft gleich selbst zu übernehmen. Die Praktik der Entführungen hat sie verroht und ihre terroristischen Akte haben sie auf politischem Gebiet total disqualifiziert. Über diesen Punkt, Herr Lang, schauen sie einmal in Lenins Texten nach!